

Leseprobe: „Der Tag der Reiter“

Ben Berlin

„Was schaust du denn so finster“, wollte Jěwa wissen.

„Da muss noch mehr ran“, sagte Arnošt und salzte seine Suppe nach.

„Nu sag schon! Morgen ist doch der große Tag, auf den du dich das ganze Jahr über gefreut hast“, sagte sie und neigte den Kopf zur Seite wie ein Polizist beim Verhör. „Warum bist du jetzt auf einmal so schlecht gelaunt?“

Arnošt schüttelte den Kopf und ließ sich plump auf den schmalen Stuhl neben dem Esstisch sacken. Den Teller vor sich fast umwerfend riss er dann die Arme in die Luft. „Hast du dich in den letzten Jahren vielleicht mal umgeschaut?“, rief er in die Stille des geräumigen Zimmers hinein. „Für wen reiten wir denn eigentlich noch? Ist doch alles nur noch Theater für einen Haufen Religionstouristen. Das ganze Jahr über sind die Kirchen leer und an Ostern sind sie dann auf einmal alle wieder da und reiben ihre Kruzifixe.“

Jěwa hielt einen Moment lang inne und legte dann das Küchentuch weg, mit dem sie sich bis eben noch die Hände abgetrocknet hatte. Wortlos setzte sie sich mit ihrem eigenen Teller zu ihm an den Tisch.

„Früher haben die Kinder uns noch nach der Prozession nach Hause begleitet und »Haleluja, zwońće zwony« mit uns gesungen. Und was ist heute? Heute können sie gar nicht schnell genug wieder nach Hause kommen, um Hip Hop zu hören. Früher waren unsere Feste und Traditionen so normal wie die Luft zum Atmen. Heute sind sie selbst für Sorben ein Karneval.“

„Ach, jetzt hab dich aber nicht so“, sagte Jěwa schließlich und sah ihrem Mann in die grauen Augen, die sie vergötterte wie ein Teenager seinen Lieblingsmusiker. Sie schenkte ihm ein Lächeln und streichelte seine Hand. „Ist doch schön, dass jedes Jahr so viele Touristen und Schaulustige herkommen, um euch zu sehen!“

„Touristen“, sagte er spöttisch und tat dabei so, als würde er das Wort ausspucken wie einen modrigen Pilz. „Uns wie Affen in einem Zirkus begaffen wollen sie. Mehr nicht. Als ob sich auch nur einer von denen noch an das glaubt, was wir hier eigentlich machen.“

„Ich weiß nicht, ich denke schon, dass noch viele glauben. Die Art und Weise, wie sie ihren Glauben leben und ausdrücken, hat sich nur verändert“, sagte sie und zog ihr Handy aus der Hosentasche.

Arnošt schnaufte verächtlich. „Kannst du nicht ein Mal dieses Ding ausmachen, wenn wir miteinander reden?“, sagte er und löffelte weiter lustlos seine Suppe.

Jěwa legte das Handy auf den Tisch und sah ihn ernst an. „Mensch, Hanka freut sich so sehr darauf. Sie hat heute den ganzen Tag mit mir das Pferd geschmückt.“

„Ja.“

„Und vergiss nicht, was uns das alles wieder gekostet hat!“

„Ja.“

„Allein die Reitstunden.“

„Ja.“